



LIEBE SCHWESTERN UND BRÜDER IM GLAUBEN,

## LIEBE ÖSTERLICHE PFARRGEMEINDE!

Ob die Raupe ahnt, was aus ihr einmal werden wird? Ob sie sich das überhaupt vorstellen kann: eines Tages nicht mehr am Boden zu krabbeln, nicht mehr erdgebunden zu sein und damit sich frei in die Lüfte zu erheben, lässig von einer Blume zur anderen zu fliegen? Wahrscheinlich ist für sie das ebenso schwer vorstellbar wie das, was aus uns werden wird, wenn unser „irdisches Zelt“ (2 Kor 5,1) abgebrochen wird...

Die Entwicklung von der Raupe bis zu einem prächtigen Schmetterling ist ein äußerst komplexer und zugleich faszinierender Prozess. Dabei durchläuft die Schmetterlingsraupe der Häutung mehrmals, bevor sie sich für einige wenige Wochen verpuppt, damit sich die Flügel entwickeln können.

Häutung, Puppenstadium (wie auf dem Titelbild zu sehen) und schließlich das Schlüpfen aus dem Kokon – sind all diese Wandlungen und „Metamorphosen“ nicht gleichzeitig verbunden mit Erfahrungen von Leid und Schmerz?

Gibt es im Leben eine Wandlung, die frei wäre von Kummer und Schmerz? Geht nicht jeder Veränderung das Lassen, das Aufgeben und Neuwerden voraus? Tut das nicht manchmal auch weh – bisweilen unsagbar weh?

Vor gut zwanzig Jahren hat eine Bekannte mir einen Satz von M. Ende aus der „unendlichen Geschichte“ zitiert. Als mich dieses Wort wiedergefunden hat, waren inzwischen viele Jahre vergangen. Ich las das ganze Buch, um jene Stelle zu finden. Und tatsächlich – ich habe sie gefunden, wenn auch vom Wortlaut etwas geändert, dem Sinn nach hat er aber gestimmt. Es ist die Stelle, wo der verwundete Atreju von den „Zweisiedlern“ verarztet wird. Da fällt der nachdenkliche Satz:

„ES MUSS WEHTUN, WENN ES (NOCH) HEILEN SOLL.“<sup>1</sup>

Ein Wort, bei dem man lange verweilen kann.

---

<sup>1</sup> V. KAPITEL – DIE ZWEISIEDLER

Im übertragenen Sinn heißt es doch vielleicht so viel wie: es muss wohl wehtun, wenn sich etwas ändern soll; es muss wehtun, damit sich etwas (an mir) wandeln kann, damit Neues<sup>2</sup> entstehen kann – vielleicht so ähnlich wie bei der Wandlung von der Raupe zum Schmetterling; wie bei der Wandlung der eucharistischen Gaben in der Hl. Messe; in den verschiedenen Stadien des schmerzhaften Abschiednehmens (vom Kindergarten, von der Schule, vom Beruf, beim Wegzug, bei einer schweren Lebensentscheidung, einer Entscheidung für Gott, für die Nachfolge Jesu...), bis hin zum allerletzten Abschiednehmen: dem Lösen der Seele von dem irdischen „Kokon“.

Mag es ein Zufall sein, dass das griechische Wort für Schmetterling ausgerechnet „Psyche“ heißt – wie die „Seele“? „Weil man sie wegen ihrer Verwandlung aus einer Raupe oder Puppe als Sinnbild des Lebens und der Unsterblichkeit der Seele brauchte.“<sup>3</sup>

Wäre da nicht der **Schmetterling** ein wahres **Ostersymbol**, an dem sich – durch allen Schmerz hindurch – die Wandlung zu neuem Leben vollzieht?

– *Seht, ich enthülle euch ein Geheimnis:*

*Wir werden nicht alle entschlafen, aber wir werden alle v e r w a n d e l t werden  
(1 Kor 15,51).*

**VON HERZEN EINE GESEGNETE OSTERZEIT**  
wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen Ihr

*Pfr. David Golka*  
T

---

<sup>2</sup> Manchmal kann es auch das „Alte“ sein, das in mir wieder durchscheinen soll. – Das Alte, das ist das, was zu meinem tiefen Wesen gehört, was mich der sein lässt, der ich in *Wahrheit* bin, was mich zur größeren *Lebenswahrhaftigkeit* befreit, weil es das *Umwahre* von mir nimmt.

<sup>3</sup> Franz Passow, Handwörterbuch der griechischen Sprache, Darmstadt 1983, s.v. 2590.

Der *Herr*  
weiß besser,  
**was er tut,**  
als wir wissen,  
was wir wollen.



*Hl. Theresa von Avila*